

Kai-Uwe Ekrutt

Narooma der Feuermelder

Folge 2

Geschichten um Narooma Bunji

Celestinas Abenteuer mit Narooma

F O L G E 2
N A R O O M A D E R F E U E R M E L D E R

Ende Oktober 2007: Montreux am Genfer See, Schweiz

TEIL 1 - SZENE 1: Beim Polizeieinsatz in Montreux: Celestina und die Polizeibeamten.

Polizist Piper:

Frau Shepherd? Würden Sie bitte zu mir kommen? Der Einsatz ist beendet. Meine Kollegen haben die Situation unter Kontrolle. Bitte warten Sie hier am Wagen. Es kommt gleich noch ein weiterer Wagen, um die Täter mitzunehmen.

Celestina:

Das ist alles sehr schön zu hören, dass sie diese Typen gestellt haben. Aber was ist mit Narooma? Was ist denn da drinnen nur vorgefallen?

Polizist Piper:

Tut mir leid. Genaues kann ich Ihnen auch nicht sagen. Wir müssen abwarten. Bitte hier stehen bleiben. Ich gehe jetzt zu meinen Kollegen, falls sie noch Unterstützung brauchen.

Celestina:

Darf ich denn wirklich nicht mitkommen? Ich mache mir Sorgen.

Polizist Piper:

Nein, Frau Shepherd! Das geht nun wirklich nicht. Auch wenn alles unter Kontrolle scheint, so besteht weiterhin ein Gefahrenpotenzial. Innerhalb des Hauses haben Sie nichts verloren. Bitte lassen Sie uns das machen.

Celestina:

Dann beeilen Sie sich. Ich möchte endlich wissen, was mit Narooma ist.

Polizist Piper:

Ich bemühe mich. Aber ich muss erst selber die Lage checken. Immerhin ist ein Krankenwagen unterwegs. Bestimmt wurde einer der Täter verletzt. So hörte es sich an.

Celestina:

Gut, dann seien Sie bitte vorsichtig. Ich warte hier.

Celestina: (als Erzählerin)

Ich wartete sehr lange, doch es regte sich nichts. Keiner der Beamten kam wieder heraus zu mir. In der Zwischenzeit war dann auch der Krankenwagen eingetroffen und weitere Kollege der Polizei stießen ebenfalls hinzu. Endlich kam der Polizist Piper wieder vom Grundstück des Hauses zurück direkt zu mir, doch Narooma war nicht bei ihm. Ich machte mir weiter Sorgen, ob ihm vielleicht etwas zugestoßen sein könnte. Der Knall im Haus und die darauffolgende Stille hatten mich vollkommen verunsichert. Dann berichtete mir der Polizist, was sich abgespielt hatte. Nachdem Narooma aus eigenem Antrieb in das Haus eingedrungen war, folgten ihm die beiden Kollegen Wagner und Labusch. Sie konnten ihn aber drinnen nicht mehr entdecken, weil er sofort die Treppen hinunter in den Kellerbereich vorausgelaufen war. Dort traf Narooma auf einen der Täter und überwältigte ihn auf der Stelle. Die Kollegen hörten ein scharfes Knurren und auch ein Stöhnen vom Täter. Der Einsatzleiter Wagner stürmte dann den Keller hinunter, um Narooma zur Hilfe zu kommen, während der Kollege Labusch die oberen Räume absicherte. Doch wie sich herausstellte, hatte Narooma den Täter in seiner Gewalt gehabt, der sich schützend auf den Bauch legte und sein Gesicht vor Narooma abschirmte. Ein Springermesser lag neben dem Täter auf dem Boden, das der Einsatzleiter sofort zu sich nahm. Dann trennte er Narooma von seinem Gegenspieler, dessen rechtes Ohr er inzwischen zur Hälfte weggebissen hatte. Das war die Rache, die Narooma diesem Schurken zugedacht hatte. Doch plötzlich stürzte aus einem Nebengang des Kellers ein zweiter Täter vorbei, der sich verborgen gehalten hatte. Doch der Einsatzleiter Wagner konnte ihn rechtzeitig noch packen, sodass der zweite Täter gegen ein Regal stolperte und sich dort festhalten wollte. Doch durch die Wucht stürzte das ganze Regal über den Täter zusammen, wobei sehr viele Glasflaschen mit Chemikalien herunterkrachten und ihn darunter begruben. Ein großes Glasgefäß mit Essigsäure knallte dann direkt auf seinen Kopf und zersplitterte in alle Richtungen. Durch die Schnittwunden am Kopf und die Verätzungen war sofort ein Krankenwagen notwendig geworden. Der Kollege Labusch wurde sofort instruiert eine Kanne mit Leitungswasser in den Keller zu bringen, damit die Essigsäure vom Gesicht des Täters gespült werden konnte. Narooma war inzwischen wieder die Treppen hinaufgestiegen, da sich der beißende Essiggeruch schon im Kellerraum überall ausdehnte.

SZENE 2: Draußen vor dem Haus: Celestina und der Polizist Piper.**Polizist Piper:**

Frau Shepherd, ich kann Ihnen versichern, Ihrem Hund ist nichts geschehen. Das, was so geknallt hat, das war das Regal mit dem vielen Glas darin. Die beiden Täter werden gerade im Haus behandelt. Ich war nur ganz kurz mal im Kellerbereich gewesen, das hat mir gereicht. Der Essig beißt ziemlich heftig in der Nase. Ich weiß ja nicht, was die da veranstaltet haben in ihrer Hexenküche. Das eingestürzte Regal und überall diese Chemikalien auf dem

Boden. Das wird noch eine spezielle Untersuchung nach sich ziehen. Ich glaube, die beiden Gauner haben ihre erste Rechnung heute bekommen.

Celestina:

Hauptsache Narooma geht es gut. - Sagen Sie, könnte das noch ein Nachspiel haben mit Narooma? Ich meine wegen des Ohres, das er dem einen zerbissen hat.

Polizist Piper:

Ich sage mal so. Unser Bericht wird auf jeden Fall bekunden, dass Narooma den Mann nicht im Bluttausch zerfleischen wollte, sondern ganz im Gegenteil sofort von ihm abgelassen hatte, als die Situation unter Kontrolle war. Die Aussage wird in die Richtung tendieren, dass Narooma dazu provoziert wurde. Allein die Tatsache, dass das Springermesser neben dem Täter lag, spricht dafür, dass sich ihr Hund wehren musste. Machen Sie sich also keine Sorgen.

Celestina:

Da bin schon mal beruhigt, dass Sie das so sehen wie ich. Narooma ist keine Bestie. Er ist immer darauf bedacht, keine Probleme zu machen, bis zu einem gewissen Punkt, natürlich. Doch wenn eine Grenze überschritten wird, dann gibt er eine passende Antwort.

Polizist Piper:

Der Meinung bin ich auch, zumindest wie ich ihn bisher wahrgenommen habe. Das ist ein ganz pfiffiger Kerl und nicht der Hund von Baskerville. – Da kommt er ja und mein Kollege. Loris auch! Hier sind wir! Komm doch mal her!

Polizist Labusch:

Das war ja mal wieder ein gelungener Einsatz. Deinen Narooma könnten wir als Polizeihund bestimmt gut gebrauchen. Ich glaube, dem braucht man kaum noch etwas beibringen. Ist zwar etwas eigensinnig, aber wenn es darauf ankommt, dann hört er aufs Wort.

Celestina:

Vielen Dank! Ja, das ist schon ein seltenes Exemplar. Aber als Polizeihund, nein, das ist nicht seine Aufgabe. Zumindest nicht seine Lebensaufgabe.

Polizist Labusch:

Ich wollte jetzt wieder zur Dienststelle zurückfahren. Wenn du und der Wagner hier bleiben, dann reicht das. Die Knaben werden ohnehin zuerst ins Krankenhaus gefahren. Kommen Sie mit mir mit, Frau Shepherd? Hier gibt es nichts mehr für uns zu tun. Oder wollen Sie sich die Typen einmal genauer anschauen? Sehen aber gerade nicht sehr ansehnlich aus.

Celestina:

Nein, auf so etwas kann ich verzichten. Ich bin jetzt beruhigt, dass sie die endlich bekommen haben und dass sie für alles bestraft werden, was sie uns und anderen angetan haben.

Polizist Labusch:

Dann wollen wir?

Celestina:

Ja. Ich komme sehr gern mit. Auf der Dienststelle rufe ich meine Tante an, ob sie mich von dort abholen kann.

Polizist Labusch:

Wohin müssen Sie denn?

Celestina:

Nach Vevey.

Polizist Labusch:

Ach, dann bringe ich Sie direkt dorthin. Das ist doch nur ein kleiner Umweg. Den erfolgreichen Einsatz haben wir schließlich Ihnen und Narooma zu verdanken.

Celestina: (als Erzählerin)

Nachdem mich der Polizeibeamte bei mir zuhause abgesetzt hatte, rief ich sofort Henrik an, um ihm mitzuteilen, wie erfolgreich dieser Tag gewesen war. Endlich konnten wir diesen Fall abschließen. Ich war sehr erleichtert gewesen, dass diese feindseligen Typen, die nur darauf aus waren, der PINA und im Speziellen Narooma zu schädigen, nun der Prozess gemacht wurde. Ähnlich sah es Henrik, der die Ohrverletzung und die Verätzung als eine gerechte Strafe auffasste, für das, was sie ihm auf so brutale Weise angetan hatten.

Ein Nachspiel hatte dieser Fall dann doch noch. Nicht für Narooma, sondern für die Täter. Denn bei der nachfolgenden Untersuchung stellte sich heraus, dass es sich um eine Gruppe von drei Männern handelte, die nebenher noch mit Drogen dealte. Künstliche Drogen, die sie teilweise in ihrem Heimlabor im Keller zusammenmischten und in der Partyszene absetzten. Das reichte sogar bis in den Jetset hinein, wo sie teils als Übermittler von reinem Kokain in Erscheinung traten, aber auch eigenständig ihre gestreckten Varianten anboten. Als diese Tatsachen ans Licht kamen, flogen noch weitere krumme Geschäfte auf, die ihnen zur Last gelegt werden konnten. In Summe ergab sich eine Liste an verbrecherischen Tätigkeiten, die ihnen mindestens fünf Jahre Freiheitsentzug, wenn nicht sogar mehr, einbringen würde. Glücklicherweise habe ich seit diesem Tag nie mehr etwas mit diesen Verbrechern zu tun gehabt.

Dann war es endlich soweit. Simons runder Geburtstag stand vor der Tür. Die Feier zu seinem Vierzigsten fiel mit einem Sonntag zusammen, sodass wir mit einer entsprechend hohen Anzahl an Gästen rechnen konnten.

SZENE 3: Zuhause bei Celestina. Auf Simons Geburtstagparty mit vielen Gästen.

Gäste singen im Chor:

Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch! Er lebe hoch, er lebe hoch!

Alt soll er werden, alt soll er werden, dreimal mal alt!

Gesund soll er bleiben, gesund soll er bleiben, lebenslang!
Er lebe hoch, er lebe hoch! – **(es folgt Applaus)**

Simon:

Vielen Dank, vielen Dank, meine lieben Freunde. Über das mit dem „Dreimal-so-alt-werden“ mache ich mir aber noch meine Gedanken. Außer, ihr zieht alle altermäßig mit und besucht mich bei meinem 120-sten Geburtstag, wenn ich mir im Jahre 2087 ein ruhiges Grundstück auf dem Mond zugelegt habe. – Aber lassen wir das mit der großen Ansprache. Ich freue mich wirklich sehr, dass ihr heute alle gekommen seid. Feiert schön mit mir und lasst es euch schmecken. Das Büffet ist dort drüben und somit auch eröffnet. Guten Appetit! – **(erneut Applaus)**

Diane:

So, dann kommen wir endlich zu unserem Geschenk. Celestina, Christine und ich haben uns da ein paar Gedanken gemacht, wie wir dich überraschen können. Und wenn du diesen Umschlag öffnest, dann ... ich will dich nicht zu sehr auf die Folter spannen. Hier der Umschlag, unser Geschenk an dich. Bitte schön.

Simon:

Vielen Dank, euch allen! - Einen Umschlag, so, so. Das macht mir schon etwas Angst. Denn je unscheinbarer das Geschenk wirkt, desto mehr haut es einen um. Oder?

Celestina:

Wir verraten nichts.

Christine:

Los, Pa! Mach endlich auf!

Simon:

Ihr wisst, ich bin jetzt in einem gewissen Alter. Muss ich mich eventuell hinsetzen, falls es mich aus den Socken haut?

Diane:

Rede nicht so viel. Wir wollen endlich dein Gesicht sehen, wenn du die Überraschung siehst.

Simon:

Also gut. – **(öffnet den Umschlag und holt eine Karte heraus)** – Oh, eine wunderschöne Karte mit einem Esel darauf. Ich hoffe, ihr spielt nicht auf mich an. Achtung, jetzt wird es spannend, einen Trommelwirbel bitte, und was haben wir ... äh, das sieht nach einem Kloster aus?

Diane:

Lies endlich, was darunter steht!

Simon:

Ja, ja, mach ich. – Ich glaube es ja nicht! Echt? Ist das wirklich euer ernst? Meine Fresse, das ist ja ... das ist ja eine erstklassige Überraschung. Ja! Das mach ich mit! Auf jeden Fall mache ich das mit! Eine ganze Woche lang in einem Kloster! Ich bin gerührt, ich bin wirklich überwältigt.

Christine:

Hast du auch gelesen, was dich dort erwartet, Pa?

Simon:

Sicher, das habe ich gelesen. Ich muss mich zu bestimmten Zeiten einem Schweige-Seminar unterordnen. Wird nicht leicht werden, aber die Idee finde ich einfach genial, weil das eine super Herausforderung ist. Wellness-Urlaub, das kann ja jeder. Aber so etwas, da muss man auch für bereit sein. Vielen Dank! Das ist wirklich eine gelungene Überraschung.

Diane:

Wir haben uns gedacht, dass du den Zeitpunkt selber wählen solltest, wann es dich dorthin zieht. Es muss nur irgendwann im folgenden Jahr sein und ein Vierteljahr vorher gebucht werden.

Simon:

Den Zeitpunkt wird es bestimmt geben. Wahrscheinlich im Frühsommer, also vor unserem gemeinsamen Urlaub.

Diane:

Das entscheidest dann du. - Ich freue mich richtig, dass man dir immer noch eine Überraschung überreichen kann, die dir sichtlich Spaß bereitet.

Simon:

Ich gehe ja stark davon aus, dass ihr mich auf diese Weise nicht loswerden möchtet, sondern an etwas Besonderem teilhaben wollt. Oder willst du etwa eine ganze Woche lang mal Ruhe vor mir haben?

Diane:

Na ja, um einen Ehemann zum Schweigen zu bringen, gäbe es auch andere Möglichkeiten, du Quatschkopf.

Simon:

Oh, ich glaube, ich werde jetzt lieber kein Wort mehr sagen, außer, dass ich euer Geschenk liebe. Ja, das ist wirklich sehr liebevoll von euch ausgewählt worden. Danke! Ich werde mit Sicherheit viel Spaß haben, wenn ich das einlöse.

Celestina: (als Erzählerin)

Und das war nicht nur eine Floskel von Onkel Simon gewesen. Er war wirklich von der Überraschung überwältigt gewesen.

Im Laufe des Abends kam dann auch Henrik für eine kurze Zeit vorbei und gratulierte meinem Onkel. Er blieb aber nur so lang, um Simon ein Geschenk zu überreichen sowie eine mit Blumen bedruckte Papiertüte. Ich hatte kaum die Möglichkeit gehabt, ihn zu begrüßen, da war auch schon wieder weg gewesen. Leider! Gerne hätte ich mich mit ihm unterhalten und nachgefragt, wie es ihm geht und wie er in der letzten Zeit so zurechtgekommen ist. Aber diese Chance gab er mir nicht.

Melissa und ihr Vater Richard waren ebenfalls eingeladen gewesen. Ich traf auf die beiden, leider aber zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt, als nämlich Joo sich vom Büffet aus durch die Gäste wühlte, um ebenfalls mit mir zu plaudern.

SZENE 4: Auf Simons Geburtstagparty: Celestina, Richard, Melissa, Joo und Simon.

Richard:

Sag mal, Celestina, ich vermisse euren Henrik. Ist er heute denn nicht da? Ich hatte mich beim letzten Mal so gut mit ihm unterhalten können.

Celestina:

Henrik, der war schon da, ist aber schon wieder fort. Sicherlich hat er etwas dringend zu erledigen. Ich hätte auch gerne ein paar Worte mit ihm gewechselt.

Richard:

Schade, schade, schade. Ich hatte fest mit ihm gerechnet. Wirklich schade.

Melissa:

Paps, dann musst du dich ein wenig umsehen und dich um neue Gesprächspartner bemühen. Sind doch genug da.

Richard: (sieht Joo ankommen)

Da hast du auch wieder recht. Doch mit einem Henrik oder Doktor Wörrle wäre es einfacher, in ein Gespräch zu kommen. Ja, dann mache ich mich mal auf die Suche. Ich will euch drei Teenager nicht zu sehr nerven.

Celestina:

Wieso drei?

Joo: (nähert sich Celestina von hinten)

Weil gerade deine liebe Joo hinter dir steht!

Celestina:

Hi Joo! Bist du gerade gekommen?

Joo:

Vor einer Viertelstunde ungefähr. Ich bin aber so hungrig, da musste ich erst das Büffet etwas plündern. Echt leckere Teile sind das. Habe ich noch nie gesehen, diese süßen Dinger.

Celestina:

Ah, hast du die Nuskecky schon entdeckt. Das ist eine Neukreation zu Ehren von Narooma. Die gibt es nicht überall, nur beim Bäcker Leblanc.

Joo:

Köstlich! Die sollte der sich sofort patentieren lassen.

Melissa:

Ein Patent auf eine gewöhnliche Kombination aus einem abgewandelten Madeleines-Teig und einer Puddingmischung mit gerösteten Streusel, das wir schwer anerkannt werden. Mit Rezepten ist das so eine Sache. Viel Aufwand für wenig Erfolg.

Joo:

Du weißt natürlich immer alles besser, Liz. Gibt es eigentlich etwas, was du nicht besser weißt.

Melissa:

Ich kann ja nichts dafür, wenn andere immer im Wissen nachhinken.

Joo:

Ha, ha! Worauf willst du jetzt wieder hinaus?

Celestina:

Kommt ihr beiden! Macht jetzt nicht aus einer Mücke einen Elefanten. Lasst uns auf ruhige und angenehme Weise miteinander feiern.

Joo:

Celest, ich habe echt satt, immer einen Subtext von ihr zu hören, dass ihr mal dies oder das nicht passt, oder immer einen auf Besserwisser macht. Das hat schon bald Methode.

Melissa:

Privat kann ich mich geben, wie es mir passt.

Joo:

Aber auch das Private hat irgendwo seine Grenzen. Hörst du! Und wenn wir schon dabei sind, was fällt dir eigentlich ein, in diversen Foren für Projekte und Aktionen zu werben, die du für dich beanspruchst. So geht das nämlich nicht, Liz! Das sind nämlich Inhalte und Ausarbeitungen, die wir gemeinsam in der PINA geschaffen haben.

Melissa:

Moment mal! Wovon sprichst du denn? Spionierst du mir in den Foren hinterher? Das sieht dir sehr ähnlich.

Joo:

Auf dich muss man ja auch aufpassen, was du da veranstaltest! Das geht so nicht! Du plagierst unsere Arbeiten und gibst sie für deine aus. Das ist schon ziemlich hinterhältig und verlogen.

Celestina:

Hey, hey, hey! Genau das wollte ich verhindern, dass ihr nämlich aufeinander losgeht. Jetzt aber mal Klartext! Liz, ist das etwas dran mit den Foren?

Melissa:

Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Mir scheint, dass Joo langsam die Nerven verliert. Ja, ich habe in einigen Foren unsere Arbeit im Rahmen der PINA beworben und versucht, die Community auf unsere Ziele aufmerksam zu machen. Das ist doch okay. Das nützt doch nur der PINA.

Joo:

Aber nicht auf die Art. Als User schmückst du dich hier mit fremden Federn! Ich habe es doch selbst gelesen.

Melissa:

Hääh! Das ist doch absurd. Anscheinend liest du nicht mal richtig, was ich dort veröffentliche. Ich schmücke mich doch nicht mit fremden Federn, ganz im Gegenteil. Joo, lies nächstes Mal etwas genauer, was ich alles als Referenz angebe. Kaum zu glauben, was du mir hier vorwirfst!

Joo:

Was denn für Referenzen?

Melissa:

Joo! Wenn du das nicht weißt, dann ist dir nicht mehr zu helfen. Ganz am Ende zu den Texten, die ich in Anführungszeichen setze und kursiv schreibe, lasse ich immer, und ich betone das noch einmal, ich lasse dort immer eine Quellenreferenz folgen, wer daran mitgewirkt hat und wer die Autorin ist. Bist du so blind vor Misstrauen?

Joo:

Ach lasst mich doch alle in Ruhe! Ich hau ab! – **(Joo verschwindet von der Feier)**

Celestina:

Das war ja dann ein kurzes Wiedersehen. Weg ist sie.

Melissa:

Das hat sie sich aber auch selbst zuzuschreiben. Wenn man schon jemand beschuldigt, dann muss man auch das Kontra vertragen. - Celest, ich habe wirklich nichts getan, was man mir vorwerfen könnte. Unsere Arbeiten platziere ich in den Foren vorschriftsmäßig und sauber,

das will ich hier nur mal deutlich machen. Ich kann ja nichts dafür, dass Joo so allergisch darauf reagiert, was ich nebenher noch für die PINA leiste.

Celestina:

Liz, natürlich kann ich dir nicht verbieten, im Sinne der PINA auf uns aufmerksam zu machen. Vielleicht war es aber ein schlechter Zeitpunkt, ohne ein Feedback deine Aktionen in den Foren zu starten. Ich kann Joo auch ein wenig verstehen, dass sie da ärgerlich reagiert, wenn sie plötzlich aus den Foren erfährt, was du da antriggerst. Ich gebe dir nur den Rat, gewisse Sachen mit uns vorher abzusprechen. Nur zur Information für uns alle, damit wir nicht erst aus dem Internet erfahren, was da alles läuft.

Melissa:

Okay, okay, mach ich. Dann möchte ich aber nicht von Joo dafür kritisiert werden. Dann soll sie mich auch machen lassen. Immerhin investiere meine private Zeit dafür.

Celestina:

Ich werde mit Joo darüber sprechen. Ich möchte nur vermeiden, dass ihr euch bei den Komitee-Sitzungen noch in die Haare kriegt. Das darf nicht passieren. Privat könnt ihr eure Wege gehen. Aber was die Arbeit der PINA anbelangt, das muss funktionieren, so sehr ihr auch Konkurrentinnen seid. So professionell solltet ihr sein.

Melissa:

Das sind wir ja auch.

Simon: (kommt aus dem Gedränge seiner Gäste)

Ah, Celest! Hier bist du. Ich wollte dir kurz nur zeigen, was mir Henrik geschenkt hat. Schau! Ein Schachspiel aus Eschenholz und sehr modernen Figuren. Seitdem Henrik mir das Schachspielen beigebracht hat, bin ich richtig ein Freund dieses Spiels geworden. Das muss er mir angemerkt haben. Das ist wirklich eine Freude.

Celestina:

Da hat er dir ja ein schönes Spiel beigebracht. Das passt doch eigentlich ganz gut zu deinem Schweige-Seminar. Beim Schach gegen die Klosterbrüder muss man ja nicht unbedingt reden.

Simon:

Man muss aber zumindest Schach oder Schachmatt sagen dürfen. Übrigens, ich hätte da noch etwas für dich. Henrik hat mir eine Tüte mitgegeben. Die ist für dich.

Celestina:

Für mich? Was ist denn drin?

Simon:

Keine Ahnung. Ich habe nicht geschnüffelt. Bitte schön! – **(überreicht die Tüte)**

Celestina: (als Erzählerin)

Als ich in die Tüte hineinspähte, erkannte ich sofort die Puppenfigur von „Platina“. Es lag auch ein Umschlag mit in der Tüte. Ich wurde plötzlich sehr traurig und verabschiedete mich kurz von meinem Onkel und Melissa, um mir den Inhalt der Tüte näher anzuschauen. Ich trottete hinaus zum Stall der Ziegen, knipste dort das Licht an und setzte mich auf einen Heuballen, der dort als Sitzgelegenheit diente. Das hatte ich nicht erwartet, dass Henrik mir seine Puppenfigur überließ. Ich musste unbedingt wissen warum und öffnete den Umschlag des Briefes. Zum Vorschein kam ein weiterer Briefumschlag und ein beschriebenes Blatt von Henrik. In diesem Moment merkte ich, wie Narooma in den Stall kam und sich vor meine Füße legte.

SZENE 5: Im Ziegenstall: Celestina und Narooma

Celestina:

Hallo mein Lieber. Schön, dass du hier bist. Momentan weiß ich nicht, wo mir der Kopf steht. Ich habe etwas Angst, dass die Rivalitäten in der PINA alles verschlechtern werden. Ja, und Henrik, das ist eine Geschichte, da weiß ich auch nicht, wie es da weitergeht. Dieser Brief, was da wohl drinsteht? - Dann mach es dir gemütlich, Narooma. – Also dann. Ich lese ihn dir mal vor. Er schreibt:

„Hallo Celest!

Sicherlich wunderst du dich darüber, warum ich dir die Puppe von Platina in die Tüte gelegt habe. Im Grunde ist die Antwort ganz einfach. Wenn wir schon auf Distanz gehen müssen, dann gilt das natürlich auch für den Umgang mit Platina. Ich käme mir sonst sehr sonderbar vor, wenn ich fortan Stücke spielen müsste, die Platina in der Handlung mit einbeziehen. Das wäre keine gute Idee. Aktuell unterstütze ich die Stücke mit „Scaramacho“ und „Passepardon“. Es geht noch nicht ganz so perfekt mit den geschmeidigen Bewegungen, aber die Randfiguren in der Geschichte kann ich übernehmen, da sie eher passiv sind.

Doch kommen wir zu dem zweiten Umschlag. Mir ist es sehr wichtig, dass du und deine Familie, also Simon, Diane und Christine, dass ihr alle wisst, wie unendlich dankbar ich euch bin. Ihr habt mir geholfen und den Flug bezahlt, als es meinem Vater in seiner Heimat so schlecht ging. Ihr habt mir auch geholfen, als mir die Hochschule die bittere Nachricht meldete, dass kein Studienplatz frei wäre. Dein Onkel hat mir einen Job gegeben und sich dafür eingesetzt, dass ich bei ihm eine geregelte Ausbildung machen darf. Du hast mich jeden Tag im Krankenhaus besucht, um mich bei Laune zu halten. Du bist mit Narooma auf Verbrecherjagd gegangen, damit endlich diese Täter gefasst werden konnten und damit sie ihre gerechte Strafe erhalten. Ich stehe so sehr in eurer Schuld! – Ich möchte mich bei EUCH allen tausend Mal dafür bedanken, was ihr für mich getan habt!!! Und einen Teil meiner Dankbarkeit steckt auch in dem Umschlag. Ich muss ja irgendwann auch beginnen, meine Schulden zu begleichen.

Jeder weiß, dass ich gerade für ein neues Auto spare, weil mein Fiat Panda jeden Tag seinen Geist aufgeben könnte. Doch ich warte lieber ein Jahr länger, fahre stattdessen mit dem Fahrrad, kann aber meinen Verpflichtungen euch gegenüber gerecht werden und alles zurückzahlen, was ihr mir bedingungslos verauslagt habt. Das ist das mindeste, was ich tun kann.

Für die PINA stehe ich selbstverständlich auch weiterhin zur Verfügung, weil sie mir sehr am Herzen liegt wie so viele andere Menschen auch. Celest, auch du liegst mir sehr am Herzen, und daher wird die Zeit alle Wunden heilen, weil sie das immer tut.

Liebe Grüße von Henrik“

Celestina: (weint)

Wie kann man nur so etwas schreiben? Ich blöde Ziege! ... Entschuldigung Erna und Jupp, das hat nichts mit euch zu tun. - Dieser verdammte Kuss! Warum habe ich bloß die Kontrolle verloren? War das nötig? Das macht alles kaputt. – Warum tut das nur so weh? – **(draußen an der Stalltür klopft jemand)** – Ist da jemand? – **(wischt sich die Tränen aus dem Gesicht)**

Joo: (öffnet knarrend die Stalltür)

Ich bin's, Joo. Darf ich reinkommen?

Celestina:

Joo? Aber sicher doch. Ich dachte, du wärest schon gegangen.

Joo:

Ich war auch kurz davor, habe es mir aber dann anders überlegt. Ich will mir nicht die Blöße geben, dass ich vor Liz wegrenne. Aber das ist eine andere Baustelle. Darf ich mich zu dir setzen? Ich glaube, dein Problem ist jetzt viel wichtiger.

Celestina:

Ja, komm her. Neben mir ist noch Platz.

Joo:

Das ist ja richtig gemütlich hier. Die kleine Vierzig-Watt-Lampe über dir, das macht alles sehr heimelig. Selbst Narooma genießt die Stille.

Celestina:

Hast du etwa mitbekommen, was ich hier dahergeredet habe? Das wäre mir ...

Joo:

Das muss dir nicht unangenehm sein, Celest. Ich weiß ja worum es geht.

Celestina:

Aber der Brief, den mir Henrik geschrieben hat, der macht mich jetzt völlig fertig. So war das doch gar nicht geplant.

Joo:

Weil sich solche Dinge auch nicht planen lassen. Schau mich doch an. Ich habe mich doch vor Liz grandios blamiert. Das war auch nicht geplant. Aber das hat mit meiner eigenen Dummheit und Sturheit zu tun.

Celestina:

Wieso denn das?

Joo:

Nach unserem Streit von eben habe ich Marlies angerufen und gebeten, mal ins Internet zu gehen, um nachzuprüfen, was Liz in einem der Foren alles so geschrieben hat. Liz hat nicht gelogen. Sie hat vorbildlich ihre Quellenangaben gesetzt und immer unsere Arbeit gewürdigt, ohne sich selbst zu inszenieren. Ich war einfach zu überstürzt in meinem Urteil und habe den größten Fehler gemacht, den man machen kann. Durch mein Vorurteil wollte ich sie abstrafen, ohne überhaupt zu prüfen, wie weit dieses stimmt. Das ist echt peinlich. Ich muss mich bei Liz entschuldigen. Das wird mir sehr schwer fallen.

Celestina:

Ja, das wird nicht einfach. Aber du musst allmählich anerkennen, dass sie ebenfalls ein Sturkopf ist. Nicht so ein liebenswerter Sturkopf wie du, aber mit ähnlicher Zähigkeit.

Joo:

Danke, Celest. Ja, das muss ich einsehen. – Aber lenken wir nicht von deinem Thema ab. Was setzt denn dir so zu? Ich dachte, wir hätten das geklärt, dass euch beiden ein gewisser Abstand gut tun wird.

Celestina:

Aber doch nicht so. Sieh doch hier, der Umschlag. Er hat mir alles zurückgezahlt. Sogar seine Marionette Platina, die er nach mir ausgerichtet hat, da, er hat sie mir in die Tüte getan. – **(fängt an zu weinen)** – Er schleudert alles von sich, was ihn an mich erinnert, als wenn man damit das Problem loswerden könnte. Ich fühle mich so verloren und betrogen.

Joo:

So darfst du nicht denken, Celest. Henrik ist genauso ein mitfühlender Mensch wie du. Er muss das auch für sich erst einmal richtig einordnen. Das tut er, indem er extreme Rücksicht auf dich nimmt.

Celestina:

Aber er verletzt mich damit umso mehr. Das ist doch ein bescheuerter Widerspruch!

Joo:

Ja, das ist es. Das ist leider so. Es wird aber auch alles wieder ins Gleis kommen.

Celestina:

Du meinst also auch, die Zeit heilt alle Wunden.

Joo:

Das kann ich nicht sagen. Kleine Narben werden immer zurückbleiben.

Celestina:

Ach, warum sind wir Menschen alle so kompliziert? Könnten wir doch alle wie Narooma sein. Wir würden als Menschen tierisch glücklich sein.

Joo:

„Das macht ihn nur zu einem schwächeren Wesen. Wären unsere Bedürfnisse auf Hunger, Durst und Begierde beschränkt, wir wären beinahe frei.“

{Zitat aus: Mary Shelley: »Frankenstein - The Modern Prometheus« Kapitel 10}

Celestina:

Zitierst du etwa gerade die Frankenstein-Passage aus meiner damaligen Arbeit?

Joo:

Das kann nicht schaden.

Celestina:

Kennst du Friederike Kempner? Eine Lyrikerin aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Joo:

Nein?

Celestina:

Sie sagte einmal: „In den Augen meines Hundes liegt mein ganzes Glück, all mein Inneres, Krankes, Wundes heilt in seinem Blick.“ -

{Zitat von: Friederike Kempner}

Ich glaube, ich werde mich weiter an Narooma halten. Er ist mein Alles. So lange er über mich wacht, kann mir nichts geschehen. - Nicht wahr, mein Lieber?

Celestina: (als Erzählerin)

Mich weiter an Narooma zu halten und mich in die Aufgaben der PINA zu vertiefen, war eine gute Entscheidung gewesen. Es war noch ein langer Weg zu gehen. Als Organisation hatten wir uns einen Namen gemacht, aber damit war das Ziel noch lange nicht erreicht. Es war eigentlich erst der Anfang. Sicherlich hatte unsere Organisation auch durch die Medienpräsenz von Al Gore profitiert, der in diesem Jahr noch den Friedensnobelpreis verliehen bekam, weil er mit seinem Film „Eine unbequeme Wahrheit“ und seinen vielen Vorträgen auf die globalen Gefahren und die aktuellen Klimaveränderungen aufmerksam machte. Auch in den Schweizer Parlamentswahlen zeichnete sich ein zunehmend ökologisches Denken und Umweltbewusstsein ab, weshalb die „Grüne Partei“ fast schon an der Zehn-Prozent-Marke nagte und damit endlich parlamentarischen Einfluss nehmen konnte.

Doch Wahlerfolg, allgemeine Akzeptanz und Anerkennung sind das eine. Der wahre Kampf beginnt erst dann, wenn die vielen und gut gemeinten Lippenbekenntnisse zu verhallen drohen.

Trotz des großen Zuspruches bei der PINA, erkannten wir schnell, wie kurzlebig so manches Engagement ist, wenn man nicht permanent daran erinnert oder gar nachdrücklich auf die

Konsequenzen verweist. „Die unbequeme Wahrheit“ ist eine Mahnung, die allzu schnell aus den Köpfen zu sickern droht, weil sie nicht unmittelbar greifbar ist. Aber sie wird begreifbar, wenn man beständig einen Blick in eine düstere Zukunft wirft.

Auch innerhalb der PINA hatten wir unsere Differenzen, wie wir uns mit den Themen in Stellung bringen sollten. Melissa hatte sich offenkundig zu der Vorzeigekämpferin in der PINA entwickelt und war somit zu einem Gegenpol meiner Arbeitsweise geworden, da ich stets die Diplomatie und Vernunft in den Vordergrund stellte. Joo rangierte dazwischen, da sie mittlerweile wusste, wie schädlich sich ein zu rabiater Aktionismus auswirken konnte. Gegen Ende des Jahres konnte man diesen schwelenden Konflikt immer deutlicher erkennen. Liz musste irgendwie ihre ungezügelte Power zum Ausdruck bringen.

Ende Dezember 2007: Montreux am Genfer See, Schweiz

TEIL 2 - SZENE 1: Sitzung des Komitee der PINA: Celestina, Joo, Senta, Melissa und Viola.

Senta:

Zwei Tagesordnungspunkte hätten wir dann noch, dann sind wir durch.

Celestina:

Danke, Senta. Ja, die hatte ich mir auch notiert. Da war zum Beispiel das Anliegen von Liz. Gut, sprechen wir darüber. Das Wort geht an Liz.

Melissa:

Danke. Ihr kennt ja meine Einstellung. In der PINA packen wir viele gute Sachen an. Richtig gute Projekte werden in den kommenden Monaten an den Start gehen. Aber, ich spreche jetzt mal nur für den Bereich der Earth-Plattform, weil ich hier mittlerweile ein Defizit sehe. Es reicht einfach nicht mehr aus, nur mit den Fingern auf die Sündenböcke und eine fehlgeleitete Politik zu zeigen. Das bringt zwar viel Gehör, bringt aber im Grunde gesehen gar nichts. Wir haben hier ein globales Problem, da muss man auch mal mit etwas globalem Durchsetzungsvermögen in die Öffentlichkeit treten. Nicht immer nur die Samthandschuhe anziehen. Das bringt sonst nichts.

Joo:

Du willst also mit Aktivisten ein wenig Randle machen. Das Thema hatten wir doch schon diskutiert. Wir werden nicht zur Gewalt aufrufen. Das ist so abgestimmt, Punkt aus.

Melissa:

Nein, das Thema ist damit nicht abgeschlossen. Nicht, so lange es weder die PINA noch dieses Komitee betrifft. Dazu muss ich nämlich nicht eure Zustimmung einholen.

Celestina:

Worauf zielst du ab, Liz? Du willst doch hoffentlich noch bei der PINA bleiben?

Melissa:

Natürlich will ich bei der PINA bleiben. Aber ihr müsst mir auch etwas Freiraum geben. Ich habe auch meine Vorstellungen im Kampf gegen die Atomlobby und den Klimawandel. Ich verspreche euch, dass ich die Interessen der PINA sauber davon trennen werde. Keines unserer Projekte wird davon tangiert. Wenn ich mich in meiner privaten Zeit mit anderen organisiere, dann läuft das unter meinem Namen, dann nehme ich das auf meine Kappe.

Joo:

Das geht doch gar nicht. Wenn du da was anzettelst, dann fällt das automatisch auf die PINA zurück.

Celestina:

Wohl ist mir dabei auch nicht, Liz. Ich weiß ja nicht, was du vorhast. Es geht mich im Grunde auch nichts an. Aber wenn du eine eigene Initiative startest, dann wird man immer zuerst auf den Gedanken kommen, wir, die PINA, hätten dich dazu instrumentalisiert. Das wäre fatal.

Melissa:

Ja, das hatte ich schon vorhergesehen, dass ihr das so seht. Wahrscheinlich stimmt das auch. Deshalb habe ich eine andere Idee. Mein Vorschlag wäre, ich berate nur und werde nicht als Aktivistin in Erscheinung treten. Es geht ja um die Sache, nicht um mich. Ich bleibe im Hintergrund und mache keine Öffentlichkeitsarbeit, aber möchte hinter den Kulissen ein paar Impulse setzen und meine Unterstützung anbieten. Ich möchte die PINA keinesfalls in Gefahr bringen, zumal sich ja bei ihr auch nicht alles um den Umweltschutz dreht. Das dürft ihr mir wirklich glauben. Aber ich fühle mich wie jemand, der angekettet ist, aber eigentlich losstürmen möchte. Könnt ihr mir das nachfühlen?

Celestina:

Ich versuche es ...

Joo:

Celest, lass dich bloß nicht darauf ein! Das ist ein echtes Risiko!

Celestina:

Ich muss aber die Position, die Liz vertritt, auch berücksichtigen beziehungsweise respektieren. Das ist eine schwere Entscheidung.

Joo:

Dann lass uns alle darüber entscheiden.

Celestina:

Nein, das werde ich entscheiden, weil nur ich ganz allein das ganze Risiko tragen möchte. Es geht hier auch um die Privatperson Melissa Urdrach, die ich sehr schätze und die ich nicht enttäuschen möchte, nur weil sie sich für etwas Großes einsetzt. Die produktive Liz von der PINA schätze ich ebenso sehr, weil sie uns erst zu dem gemacht hat, was wir jetzt sind. Ich

kann Liz nicht einfach in der Mitte zerteilen, das wäre einfach unfair. – Ich ... ich stimme Liz zu.

Joo:

Na bravo!

Melissa:

Danke, Celest. Ich verspreche euch, ich werde mich als Person zurückhalten und die PINA nicht zur Zielscheibe machen.

Celestina:

Also ist der Punkt abgeschlossen. Fürs Protokoll: Dieser Punkt wurde behandelt, steht jedoch als Privatsache von Melissa nicht weiter zur Diskussion. Dann zum letzten Punkt.

Senta:

Zum letzten Punkt kann Viola etwas sagen. Es geht allgemein um die IT, also um den Bereich unserer Kommunikation und der Schnittstelle zur Öffentlichkeit. Brauchst du den Beamer, Viola?

Viola:

Kann nicht schaden. Nur um ein paar Beispiele zu zeigen, wo bei uns Gefahren lauern könnten. Denn darum geht es nämlich, um die Gefahren aus dem Internet.

Celestina:

Du meinst, dass wir lahmgelegt werden könnten?

Viola: (schaltet den Beamer ein)

Auch das gehört dazu. Aber eines nach dem anderen. Zuerst möchte ich euch zeigen, wie groß die Anzahl unseres E-Mail-Aufkommens hochgerechnet auf einen Monat ist. Tendenz steigend. Dann habe ich hier noch eine Auswertung der Zugriffe auf unsere Web-Präsenz und eine Aufschlüsselung darüber, was alles abgefragt wurde. Wie ihr seht, das ist eine ziemlich große Zahl. Ebenfalls Tendenz steigend, wenn ich mir dazu die Vormonate vergleichend anschau. Die sind nämlich auf diesem Schaubild dargestellt. Worauf will ich hinaus?

Celestina: (als Erzählerin)

Worauf Viola hinaus wollte, das war uns allen schon im Voraus klar. Mit der Ausweitung unserer Korrespondenz via E-Mail und unseren Online-Angeboten, wurden wir zunehmend auch zur Zielscheibe von Spionage- und Schadsoftware. Noch hatten wir keinen Fall registrieren können, bei dem uns Daten verloren gegangen sind oder uns ein Computervirus zu schaffen machte. Doch Viola hatte eine Statistik erstellt, wie sich die Flut an Spam-Mails und unseriöser Login-Versuche im letzten Jahr gesteigert hat. Obwohl Viola durchaus begnadete Computerkenntnisse besaß, konnte sie dieses Risiko eines Systemangriffes nicht mehr alleine kontrollieren. Es musste Hilfe her.

SZENE 2: Sitzung des Komitee der PINA: Celestina, Joo, Senta, Melissa und Viola.

Viola:

Und deswegen rate ich dringend dazu, dass wir uns eine externe Hilfe suchen. Einen Experten, der sich in der IT-Sicherheit sehr gut auskennt. Ich bin leider überfordert damit. Ich kann zwar ein paar Anwendungen installieren, die soweit einen adäquaten Schutz bieten, aber damit ist es nicht getan. Wenn das immer mehr zunimmt, dann ist das ein Fulltime-Job. Und das kann ich beim besten Willen nicht abdecken.

Joo:

Mmmh, das ist so eine Sache mit den Experten. Wer sagt uns, dass wir gerade solchen Leuten vertrauen können?

Viola:

Abwarten und Däumchen drehen können wir aber auch nicht. Dann wird es irgendwann passieren. Und dann kommt die Frage: Warum haben wir nicht gleich reagiert?

Celestina:

Das sehe ich auch so. Wir können jetzt die Risiken gegeneinander abwägen, inwieweit ein Computervirus uns schädigen wird oder unser Vertrauen durch einen IT-Experten missbraucht wird. Immerhin würde der Sicherheitsexperte uns bekannt sein und wir könnten ihn gewissermaßen auch kontrollieren. Dagegen bei anonymen Angriffen ohne jeglichen Schutz, da wären wir komplett geliefert, wenn es zum „Worst Case“ kommt. Ich wäre daher dafür, uns externe Hilfe zu suchen.

Joo:

Aber nur, wenn dieser Experte eine Übereinkunft unterschreibt, wie er mit unseren Daten umzugehen hat. Das müssen wir uns absegnen lassen. Dann wäre es okay.

Celestina:

Stimmen wir aber trotzdem ab. Wer hält das für eine gute Sache, einen IT-Spezialisten mit ins Boot zu nehmen? – Ja, das ist ein einstimmiges Votum, ausgezeichnet. Dann machen wir das.

Celestina: (als Erzählerin)

Es war unser letztes Treffen im Jahr 2007 gewesen. Als ich nach der Sitzung mit Narooma durch Montreux spazierte traf ich unerwartet auf Theresa von der Hundestaffel. Ich freute mich sehr, sie endlich wieder zu sehen. Durch die Entführung Naroomas und wegen seiner Verletzungen, hatte ich mehrere Wochen lang keinen Kontakt zu den Bergrettern gehalten. Die Gesundheit von Narooma hatte allererste Priorität und ich wollte in erster Linie auch ein schützendes Auge auf meinen Liebling werfen. Aber ich musste mir eingestehen, dass ich ihn irgendwann auch wieder in seinen gewohnten Zirkel einbinden musste, wo er sich pflichtbewusst beweisen konnte. Deshalb war das Aufeinandertreffen mit Theresa ein guter Anlass, über dieses Thema zu sprechen.

SZENE 3: In der Stadt von Montreux: Celestina und Theresa.

Theresa:

Hi, Celest! Das ist ja ein Zufall. Und Hey, lass dich Knuddeln, Narooma, mein kleiner Held. Du bist ja wieder ganz der Alte.

Celestina:

Hallo, Theresa! Was für eine Freude! Narooma ist auch ganz außer Häuschen.

Theresa:

Wie geht es denn euch beiden? Seit deinem letzten Anruf, das ist bestimmt schon acht Wochen her, haben wir uns ja nicht mehr gesprochen.

Celestina:

Soweit ganz gut. Naroomas Schnittverletzungen haben ihn in den ersten Wochen etwas eingeschränkt, aber jetzt ist er wieder fit wie früher.

Theresa:

Das ist schön zu hören. Ist er denn auch wieder fit für einen Einsatz?

Celestina:

Genau darüber wollte ich mit dir reden. Trifft sich ganz gut, dass wir uns gerade begegnen. Ich denke, er sollte wieder ein paar Tage in der Staffel verbringen und die Bergluft schnupfern.

Theresa:

Das ist kein Problem. Bring ihn am besten nach Neujahr wieder vorbei, am zweiten oder dritten Januar. Dann starten wir ins neue Jahr.

Celestina:

Geht klar. Das werde ich. Ich habe nämlich den Eindruck, dass Narooma nur mir zur Liebe die vielen Spaziergänge mitmacht, aber eigentlich eine ganz andere Herausforderung sucht. Aber du kennst ihn ja. Er ist eben ein Gentleman und lässt sich das nicht gerne anmerken.

Theresa:

Dann wird es ja Zeit, wieder die Welt zu erkunden. Nicht wahr, mein Held? – Bist du gerade beim Spazieren oder musst du noch irgendwo hin?

Celestina:

Wir sind nur Spazieren. Ich habe gerade etwas Zeit.

Theresa:

Ich auch. Mein Paket habe ich eben zur Post gebracht. Wollen wir zusammen noch eine Runde gehen?

Celestina:

Sicherlich. Dann lass uns durch die Stadt gehen. Ist einfach nur schön, sich die geschmückten Häuser mit die vielen bunten Lichtern anzuschauen.

Theresa:

Oh ja, in der dunklen Jahreszeit ist das ein angenehmer Trost. Ich muss gestehen, dass ich meine Lichterkette auch schon mal bis Ende Januar drangelassen habe. Ich fand das so gemütlich.

Celestina:

Wie geht es eigentlich Stephan?

Theresa:

Mittlerweile wieder ganz gut. Ende November hatte er eine schlimme Grippe durchgemacht, die hat ihn ganz schön zugesetzt. Aber jetzt ist er wieder munter und total happy.

Celestina:

Happy? Wegen der Grippe?

Theresa:

Nein, nein, das weißt du ja noch gar nicht. Woher auch? Wir haben inzwischen einen Neuzugang bekommen, ein neues Staffelmittglied. Es ist eine Hundedame, ein Border Collie, und sie heißt Lucetta. Stephan ist wie ausgewechselt. Richtig vernarrt ist er in sie. Es freut mich so für ihn. Als er vor über einem Jahr Pelle verloren hatte, war er ziemlich niedergeschlagen gewesen.

Celestina:

Und Lucetta hat Stephan anscheinend sehr überzeugt.

Theresa:

Ich glaube, es war Liebe auf den ersten Blick. Ich möchte aber Lucettas Qualitäten damit nicht runterspielen, ganz im Gegenteil. Die hat es echt drauf. Die ist auch fantastisch gut ausgebildet worden. Stephan gibt ihr jetzt noch den Feinschliff.

Celestina:

Schau mal an, Narooma. Kaum ist man ein paar Tage weg, da kommt schon eine neue Experte in die Staffel. Hast du ein Glück, dass du sie bald näher kennenlernen kannst.

Celestina: (als Erzählerin)

Das hörte ich gerne, dass Stephan wieder eine sehr enge Freundschaft zu einem seiner Hunde aufbaute. Ich hatte die Befürchtung gehabt, dass er nach dem tragischen Unfall von Pelle, der unerwartet in eine Felsspalte rutschte, keine mehr so enge Bindung zu den Tieren der Staffel suchte. Aber es kommt anscheinend immer darauf an, wem man irgendwann begegnet. Und mit dem Neuzugang Lucetta schien in Stephan auch ein Prozess in Gang gekommen zu sein,

dass man sich auch wieder für die Tiere öffnen muss, gerade in einem nervenaufreibenden Job, in dem man auf diese Helfer angewiesen ist.

Ich drehte mit Theresa eine Runde durch die Straßen und Gassen von Montreux und erzählte ihr auch etwas von den kleinen Reibereien innerhalb der PINA, die sich durch die Rivalität zwischen Joo und Melissa ergaben. Dabei kamen wir an einem schmalen Weg vorbei, der zu einem Mehrfamilienhaus führte. Seltsamerweise zog es Narooma dorthin. Von weitem sahen wir das angenehm gedämpfte Licht und die flackernden Lämpchen durch die Fensterscheiben scheinen. Wir waren von der weihnachtlichen Stimmung so fasziniert, dass wir gar nicht merkten, dass Narooma inzwischen in die Dunkelheit vorausgelaufen war.

SZENE 4: In der Stadt von Montreux: Celestina und Theresa gehen mit Narooma spazieren.

Theresa:

Wirklich, das sieht sehr, sehr gemütlich dort aus. Die Farbe des Lichtes macht viel aus. Also, ich hasse ja diese hellblauen Lämpchen. Wenn ich die sehe, dann komme ich mir wie in einem Kühlschrank vor. Dann wird mir automatisch kalt und ich kriege gleich eine Gänsehaut.

Celestina:

Schön ist anders. Ja, wenn das Licht dann so angenehm flackert wie in diesem Fenster, dann strahlt das echt Ruhe aus.

Theresa:

Wir sollten zum Bahnhof umkehren, sonst verpasst du noch deinen Zug.

Celestina:

Oh ja, in zwanzig Minuten kommt er. Narooma? Hey, wo steckst du denn, mein Lieber? – **(aus der Dunkelheit kommt ein bellen)**

Theresa:

Das war doch Narooma.

Celestina:

Ja! Das kam von dort drüben vom Haus. – **(Narooma bellt wieder)** – Da! Da ist es schon wieder. Los, Theresa, wir müssen zu ihm.

Theresa:

Ja, ich kann ihn jetzt erkennen. Er steht da vor dem Fenster.

Celestina:

Du Theresa! Das was da im Zimmer so flackert, das sind keine Lämpchen ...

Theresa:

... Mein Gott! Da brennt es ja! Feuer! Feuer! – Ich rufe sofort die Feuerwehr an.

Celestina:

Und ich lauf zum Nachbarn. – Hallo! Ist da jemand zuhause? – **(Die Haustür öffnet sich)**

Nachbar:

Ja? Was gibt es?

Celestina:

Bei Ihnen nebenan brennt es! Wir haben Flammen gesehen!

Nachbar:

Um Gottes willen! Die Frau Bergner! Ich habe einen Schlüssel, eine Moment. Hier ist er.

Celestina:

Beeilen Sie sich bitte! Vielleicht braucht jemand Hilfe?

Nachbar:

Ja, ich bin schon so weit. Dann los! – **(laufen zur Nachbartür und schlagen kräftig an der Tür)** – Hallo, Frau Bergner? Können Sie mich hören?

Celestina:

Ich kann nichts hören. Schließen Sie bitte auf, schnell! – **(Narooma bellt wieder)**

Nachbar:

Beißt Ihr Hund?

Celestina:

Nein, nein, keine Sorge. Bitte aufschließen!

Nachbar:

So, die Tür ist offen. Hey, was will denn Hund da drinnen?

Celestina:

Helfen. Nichts anderes als helfen. – **(folgen Narooma ins Haus)**

Nachbar:

Da, im Wohnzimmer, da brennt es! Und da liegt auch die Bergner! Sie ist ohnmächtig geworden. Wir müssen sie sofort von den Flammen wegbringen!

Celestina:

Okay! Tragen wir sie raus! – (beide tragen Frau Bergner nach draußen)

Nachbar:

Genau. Auf drei! Eins-zwei-drei!

Theresa: (stürmt ins brennende Wohnzimmer)

Die Feuerwehr kommt gleich! Ich habe eine Decke gefunden und versuche den Brand zu löschen. Bis gleich!

Celestina:

Danke Theresa! Bin gleich zurück. Sei bitte vorsichtig!

Nachbar:

So, das dürfte reichen. Ich glaube, Frau Bergner kommt gerade wieder zu sich.

Celestina:

Ich gehe wieder rein und helfe meiner Freundin! Noch haben wir die Chance! – **(rennt zur Theresa zurück)**

Theresa:

Ich denke, ich schaffe das! Die Hälfte habe ich schon gelöscht. Drüben im Schlafzimmer ist noch eine Decke! Hol sie dir, Celest!

Celestina:

Ja, mach ich! – **(holt sich die Decke)** – Das geht gut mit der Decke! Wir kriegen das hin. Gleich haben wir es geschafft!

Theresa:

Ja, bald haben wir es!

Celestina: (als Erzählerin)

In der Zwischenzeit bekamen wir vom Nachbarn auch noch Unterstützung. Frau Bergner war zumindest wieder ansprechbar gewesen, sah aber so aus, aber würde sie die brenzlige Situation gar nicht richtig registrieren und einordnen können. Der Nachbar holte aus dem Bad sofort einen Eimer Wasser, sodass die letzten Glutnester gelöscht werden konnten. Das Feuer war eingedämmt. Kurze Zeit später kam auch schon die Feuerwehr und der Notarzt. Frau Bergner stand unter einem schweren Schock. In ihrem Wohnzimmer musste die Weihnachtspyramide Feuer gefangen haben, als sie für eine kurze Zeit draußen im Garten war, um die Vogelhäuser mit Futter zu versorgen. Diese Zeitspanne reichte schon, um einen Zimmerbrand zu verursachen. Als sie wieder das Wohnzimmer betrat und die Flammen überall sah, hat es sie komplett überfordert. Die Rauchgase müssen sie dann ohnmächtig gemacht haben. Auch nachdem sich Frau Bergner wieder etwas erholt hatte, war sie trotzdem völlig neben der Spur gewesen und konnte keinen vernünftigen Satz mehr sprechen. Aus diesem Grund nahm die Ambulanz sie sofort mit. Draußen vor der Tür sprachen die Feuerwehrleute mit dem Nachbarn, der ebenfalls ziemlich bleich aussah.

SZENE 5: In der Stadt von Montreux: Vor dem Haus.

Feuerwehrmann:

Und außer Frau Bergner wohnt keiner in ihrer Nachbarschaft?

Nachbar:

Moment, ich trinke noch mal einen Schluck. – **(trinkt)** – Nein, Frau Bergner ist Witwe. Sie lebt allein in ihrem Haus.

Feuerwehrmann:

Das ist ja noch einmal gut gegangen. Gut, dass die beiden Frauen das so früh entdeckt haben und den Brand gelöscht haben.

Nachbar:

Das kann man wohl sagen. Ich möchte gar nicht daran denken, wenn uns das ganze Haus abgebrannt wäre! O Gott, o Gott, o Gott! Mir ist ganz schlecht.

Theresa:

Ich denke, wir können uns dann langsam auf den Weg machen. Unsere Namen haben sie ja, falls noch etwas ist.

Feuerwehrmann:

Ja, man wird sich bei Ihnen melden, falls es noch Fragen gibt.

Theresa:

Dann Celest, dann können wir wieder los. Wann kommt dein nächster Zug?

Celestina:

Ach, erst in 50 Minuten. Sag mal, wo ist denn Narooma abgeblieben? Der war doch die ganze Zeit bei uns. Aber er ist nicht mit uns hinausgekommen. Narooma?! Kommst du?!

Theresa:

Scheint immer noch beschäftigt zu sein. Komisch.

Celestina:

Dürfen wir noch einmal ins Haus? Unser Hund scheint noch immer drinnen zu sein.

Feuerwehrmann:

Gut, dann aber schnell. Ihr müsst verstehen, dass wir hier erstmal keinen mehr reinlassen dürfen.

Celestina:

Das geht ganz schnell! Versprochen! - Komm Theresa!

Celestina: (als Erzählerin)

Als ich mit Theresa wieder das Haus betrat, rief ich erneut nach Narooma. Dieses Mal meldete er sich mit einem Bellen. Es kam aus dem Wohnzimmer, dort wo das Feuer gewütet hatte. Dort stand Narooma vor der Schrankwand und kratzte wild an einer der unteren Türen. Ich öffnete sofort die Tür und konnte meinen Augen nicht trauen, was ich dort erblickte.